

deutung, die Kolonisation selbst war hauptsächlich Verdienst der Bischöfe. Doch hatten sie stets Bedeutung für den religiösen Zustand des Landes, sie schenkten u. a. Breslau den ersten Weihbischof Paul von Banz (1307—1323) und den hervorragenden Grüssauer Reformabt Bernhard Rosa (1660—1696). Ihre gewaltigen Barockbauten sind ein Beweis für das stolze Kraftbewußtsein und die imponierende Machtstellung“, zu der die Kirche nach den Reformationswirren wieder emporgestiegen war (S. 79). In Grüssau und Rauden unterhielten sie Gymnasien, in Heinrichau und Himmelwitz Lateinschulen. Die Säkularisation schlug auch hier schwere Wunden, deren Folgen bis heute nachwirken (S. 92). Die Diözesangeschichte ist bewegt genug, um jedes deutschen Katholiken starkes Interesse zu erwecken.
H. L.

4. Das 1929 zwischen dem Hl. Stuhl und Preußen abgeschlossene Konkordat hat vor allem die äußeren Bistumsverhältnisse neu geregelt und darunter die Errichtung der neuen Kirchenprovinz Paderborn veranlaßt. Es erschien infolgedessen angebracht, eine volkstümlich gehaltene Festschrift erscheinen zu lassen, die weitere Kreise über die rechtlichen, geschichtlichen, wissenschaftlichen und seelsorglichen Verhältnisse des nunmehrigen Erzbistums aufklären sollte. Das Buch bringt zwanzig Aufsätze aus berufener Feder. Voraus spricht der neuernannte Erzbischof Dr. Caspar Klein mit seinem ersten Hirtenbrief zu uns. Nicht unerwähnt seien die vorzüglichen Bildbeigaben.

Ettal.

L. Glückert.

5. Die älteste Kirchengeschichte Hamburgs ist, wie Sch. sicher erkennt, von monchischem Geist getragen und befruchtet. Ansgar, der erste Kirchenfürst des neuen Sprengels für die nordische Mission, einst Mönch in Corbie und Corvey, hat sein eigenes Ideal auch seinem Werke aufgeprägt. Der bestimmte Glaube, sich in monastischer Gehaltenheit Schutz gegen eine allzu enge Verflechtung in die Welt zu finden, wie das Wirken eines Erzbischofs sie notwendig in sich schloß, ist von Ansgar auch auf seine nächsten Nachfolger übergegangen. Rimbart hat unmittelbar nach seiner Bischofswahl auch den Habit genommen (Vita Rimbarti, Cp. 12) und auch seine Nachfolger Adalgar und Hoger sind Söhne St. Benedikts. So haben während des ganzen 9. Jahrhunderts Benediktinermönche die Hamburger Kirche geleitet. Sie erhielten sich hiefür eine ansehnliche Stütze in dem von Ansgar gegründeten Domstift, das den Charakter eines Bischofsklosters wie in Regensburg oder Freising gehabt haben dürfte und von Benediktinern besiedelt war. Dann aber erlischt der benediktinische Einfluß in der Stadt, und die erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstehende Zisterzienserinnenabtei hatte nichts von der alten Bedeutung des Bischofsklosters. Sch.'s Hamburger Kirchengeschichte — nach rund zweihundert Jahren die erste — hat diese Einflüsse schön und klar darzustellen versucht und ist den Tatsachen hier wirklich gerecht geworden, was man von seiner Auffassung der Kirchenbußen Ludwigs d. Fr. und Heinrichs IV. nicht sagen kann, da er hier von seinem, aber nicht vom Standpunkt der damaligen Welt aus urteilt. Gleiches gilt auch von den Schilderungen der disziplinären Maßnahmen Innocenz III. gegenüber der Hamburger Kirche und ihrem Oberhaupt wie von der Frage des Zölibats. Dieses alles hätte vom Verfasser vorsichtiger gefaßt werden dürfen, um die Objektivität seines Werkes nicht zu gefährden.

München.

W. v. Pölnitz.

De Ibarrondo, J. B. In memoriam Fr. Pedro Ponce de León, des Begründers des Sprechunterrichtes Taubstummer. Vitoria 1929. 151 S. 4 Pts.

Das Verdienst, nach gänzlicher Vernachlässigung der Taubstummen zum erstenmal einige dieser Unglücklichen unterrichtet, ja sogar Sprechen gelehrt zu haben, gebührt dem spanischen Benediktiner P. Pedro Ponce de

León, gest. 1584. Wenn diese Tatsache vor allem in der Fachgeschichte auch stets rühmend hervorgehoben wurde, so war doch bis in die letzten Jahre über Einzelheiten des erfolgreichen Verfahrens, die persönlichen Verhältnisse und die Beziehungen dieses Erfinders zu Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolgern in seiner Kunst sowie über das von ihm hinterlassene Methodenwerk recht wenig bekannt. Auf Grund der neuesten spanischen Forschungsergebnisse von Nuñez, P. Herrera, Navarro Tomás u. a. brachte diese Zeitschrift 1926 S. 98ff. eine ausführliche historisch-kritische Darstellung des Lebens und Wirkens des berühmten Benediktiners.

In vorliegender Schrift unternimmt es Verfasser, in verdienstvoller Weise Ponces Persönlichkeit besonders den spanischen Taubstummen zu erschließen. Inhalt und Anlage dieser Gedächtnisschrift sind jedoch derart, daß sie auch den Fachhistoriker interessiert und in weiteren Kreisen aufklärend wirkt. Verfasser bietet eine gründliche und vollständige Wiedergabe der in Geschichts- und einschlägigen Werken über Ponce enthaltenen Notizen unter genauer Quellenangabe, wertvolle zeitgenössische Berichte von Lasso, Morales, Castaniza, Valesius und Yepes sowie verschiedenen Ponce betreffende Urkunden. Ausführungen über das erste Methodenwerk für Taubstummenlehrer von Bonet, die Fortsetzung des Unterrichtes durch Carrion, die Wiederaufnahme des Sprechunterrichtes im 18. Jahrhundert in Frankreich durch Percira, den Ausbau des Gebärdensystems durch Abbé de l'Epee sowie eine Inhaltsangabe des 1795 erschienenen Methodenbuches von Hervas y Panduro erweisen, daß Ponces Lehrart, die Vermittlung des geschriebenen und gesprochenen Wortes unter Benützung eines sogenannten Handalphabetes, mit seinem Tode nicht unterging. Anschließend bringt Verfasser eine eingehende Würdigung eines Zeitgenossen des P. Ponce, des Taubstummen Juan Fernández Navarrete „El Mudo“, berühmter Hofmaler Philipp II., genannt der spanische Tizian, dessen hauptsächlich religiöse Werke im Museum des Prado zu Madrid sowie im Escorial erhalten sind. Zahlreiche Porträts und Autogramme erhöhen den Wert des historischen Teils des Buches.

In der zweiten Hälfte bringt der Autor die Gründungsgeschichte der im Jahre 1920 unter kgl. Protektorat durch Direktor Granell ins Leben gerufenen „Vereinigung der Taubstummen Madrids“, die in dankbarem Gedenken mit Ponces Bild ihre Standarte schmückten. Am 15. Mai 1926 wurde durch die spanischen Gehörlosen in Gegenwart I. K. H. Infantin Isabella als Vertreterin des Königs unter Beteiligung des Unterrichtsministers und zahlreicher ausländischer taubstummer Delegierter eine Statue von Pedro Ponce auf dem Costa-Rica-Platz zu Madrid enthüllt. Eine ausführliche, gleichfalls reich bebilderte Beschreibung dieser Feier mit anschließender Tagung wird großem Interesse seitens der Taubstummen begegnen.

München.

E. Emmerig.

Regner, P., P. Ägidius Jais als Pädagog. Freiburg (Selbstverlag des Verfassers) 1928. 71 S. M. 3.

P. Ägidius Jais, der 37 Jahre lang in den verschiedensten Stellungen: als Lehrer und Präfekt im Institut, als Katechet in der Dorfschule, als Professor an der Universität, als Novizenmeister im Kloster, als Prinzenenerzieher am Fürstenhof erzieherisch tätig war, hat eine eingehende Würdigung seiner pädagogischen Bedeutung wohl verdient. Zudem übten seine außerordentlich beliebten zahlreichen Schriften gerade zur Wendezeit der Pädagogik einen tiefgreifenden Einfluß auf das Volk aus. Regner hat es verstanden, aus ihnen die Erziehungsanschauungen des P. Ägidius zu schöpfen und sie in den Rahmen der zeitgeschichtlichen Entwicklung zu stellen. Jais' Hauptbedeutung als Pädagoge erscheint in seiner Vermittlerrolle zwischen dem Alten und Neuen. Er trug wesentlich dazu bei, daß die alten Erziehungswerte nicht verlorengingen, vielmehr zum Fundament für die neue Pädagogik wurden.

Ettal.

L. Glückert.